Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 10 (1867)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 51.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zehnter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 21. Dezember 1867.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Referat
über Volksliteratur und Presse.
(Schluß.)

III. Welche Anforderungen sind insbesondere an die Presse zu stellen?

Reden wir von Presse im besondern Sinne, so verstehen wir darunter die Erzeugnisse der Tagesliteratur — die Zeitungen und die Zeitschriften. Es ist unsere Aufgabe, die Stellung und Stimmung des Volkes zur Presse in's Auge zu fassen. Die Buchdruckerpresse hat die Welt umgestaltet, dadurch, daß sie den Gedanken zum Gemeingut Aller machte; sie hat und wird immer haben eine durch und durch zivilisatorische Aufgabe und ohne Uebertreibung konnte die Hauptvertreterin der europäischen Presse, die „Times" sich die „sechste Großmacht" nennen. Die Presse wird dies in dem Grade immer mehr werden, in welchem sie die öffentliche Meinung klar und unverfälscht darstellt und dem öffentlichen Gewissen, so wie den Interessen der Völker Geltung und Ausdruck verschafft.

Für ein republikanisches Volk insbesondere ist die Presse eine Lebensfrage und die Freiheit derselben ist wörtlich und ausdrücklich garantirt durch Art. 45 der Bundesverfassung, wie durch die betreffenden Art. der Kantonalverfassungen. Es ist daher das etwa noch vorkommende Geschrei über Zeitungen und Zeitungsschreiberei ein eben so einseitiges als müßiges und beweist nur, daß viele die Bedeutung der Tagespresse u. ihren Zusammenhang mit der Geschichte gar nicht kennen und gar nicht aufzufassen vermögen. Mißbrauch hebt den Gebrauch nicht auf! Eben so thöricht war und ist das Bemühen, dem Volk das Zeitungslesebrod vorzuschneiden.

Wie sich aber ein kluger und selbstständiger Mensch — mit einem Wort ein Mann, in seinem persönlichen Verkehr genau zu orientiren sucht, wem er sein Vertrauen schenke, wen und was er in seinen Bestrebungen unterstützen dürfe, könne und solle, so wird er's auch thun im geistigen Verkehr der Presse. Dieselbe psychologische Beobachtung, dieselbe Schärfe des Urtheils, dasselbe Gefühl der Gerechtigkeit soll ihn hier leiten wie dort. La presse c'est l'homme, kann ganz gut gesagt werden.

Wir wollen eine gute Presse. Welche Anforderungen müssen an dieselbe gemacht werden?

Für's Erste Grundsätzlichkeit, Ueberzeugungstreue.

Der ein Organ der Presse leitet, soll wissen, was er will, soll mit innerer Wahrheit für seine Ideale einstehen, mit besonnener Erwägung für materielle Forderungen.

Er soll, bewußt der hohen erzieherischen Aufgabe der Presse, seinen Arbeiten und seiner ganzen Redaktion den Stempel des Gediegenen, Aechten aufdrücken. „Hier steh ich, ich kann nicht anders" sei sein Wahlspruch. Prinzipienverlumperei rächt sich immer und stäcke sie in den glänzendsten Rahmen. Kein schöner Urtheil kann einem Organ der Presse werden als das der Ueberzeugungstreue.

Eine zweite mit der ersten eng verbundene Anforderung an die Leiter der Presse ist die der persönlichen Ehrenhaftigkeit und Reinheit des Charakters.

Es gibt grundsätzlich feste Blätter, d. h. solche die politisch immer Farbe bekennen, denen aber die Reinheit, wir möchten sagen Keuschheit in den Motiven und in der Darstellung abgeht. Das fühlt der bessere Theil des Volkes mit feinem Takte heraus und bezeichnet's oft auf derbe Weise.

Wie ein gutes Buch ein guter Freund ist, so auch ein gut redigirtes Blatt; wir fühlen uns in anständiger Gesellschaft, wo ja auch kein Fluchen, kein Zotenreißen, kein Skandal geduldet wird.

Bündigkeit und Kraft im Ausdruck ist eine dritte Anforderung.

Phrasendrescherei, Gefühlsduselei, Spiel mit Schlagwörtern ziehen den Narren an, stoßen aber den Weisen, und zwar auch den Weisen im Kittel, ab.

Unparteilichkeit ist eine fernere Cardinal-Tugend der Presse und so ziemlich die schwerste; sie hängt mit der ersten innig zusammen. In Bekämpfung von krankhaften öffentlichen Zuständen kann man die Personen nicht immer schonen und sollte da nicht geblinzelt werden. Aber wie oft heißt's nicht: „Ja Bauer, das ist was ganz Anders!" Und doch ist auch hier der gerade Weg der beste. Unerschrockenheit und Unparteilichkeit versöhnen einen ehrlichen Gegner und gehören zur öffentlichen Moral.

Eine fünfte Anforderung an die Presse ist Fleiß und Planmäßigkeit in der Auswahl und Verarbeitung des Stoffes.

Erfahrung beweist, daß Kenntnisse, glänzende Geistesgaben dem Journalisten nicht allein genügen, daß Bienenfleiß im Sammeln und Ausscheiden dazu gehören.

Umfassend ist die Aufgabe der Männer der Presse; in allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Geschichte ꝛc. ꝛc. sollen sie bewandert sein und doch ist das Wissen des Menschen ein so gering Stückwerk. Da heißt's also in die Tiefe gegangen, wo der Umfang zu weit und das kann nur gewissenhafte Forschung. Was so vielen Organen unserer Presse zum großen Schaden des lesenden Publikums fehlt, ist Planmäßigkeit. Mit einem „Programm" allein ist's nicht gethan. Da spricht heut ein Leitartikel über eine Expedition nach Cochinchina, morgen ein anderer vom Börsenschwindel,

ein dritter vom Friedenskongreß, ein vierter macht geistreiche Brattigen über den Ankauf von Russisch-Amerika durch die Vereinigten Staaten. Alles recht — aber es fehlt der ordnende Geist, der über den Wassern schwebt, es fehlt das Verständniß, oft auch das Gefühl für die nächstliegenden Fragen der Volkswohlfahrt; so zu sagen das Fühlen des Volkspulses und des Zeitgeistes. Es gibt Blätter, die Jahr ein Jahr aus nicht wissen, was sie bringen sollen, die von der Hand zum Mund leben, deren Debüt aber auch richtig demjenigen gleicht, der nach durchschwärmter Nacht zum Examen gerufen wird.

Gründlicher Bildung und sorgfältiger Fortbildung bedarfs also für den, der sich berufen fühlt, Andere durch das Mittel der Presse zu belehren, Ihnen Führer zu sein.

Soll ich endlich auf eine letzte Hauptanforderung zu sprechen kommen, so ist's die Schönheit der Sprache, die nach außen in der Correctheit, nach innen in der Würde besteht, welche Sprache freilich so sehr kontrastirt der gewöhnlichen Journalsprache, die mit Oberflächlichkeit nur zu oft gleichbedeutend ist. Man kennt das Compliment: „Er schreibt im Zeitungsstil."

Was nun das Aeußere anbetrifft, so ist die Anordnung des Stoffes keineswegs gleichgültig. Nur ganz ausnahmsweise sollte von den 4 Hauptrubriken eines Blattes: Leitartikel, Inneres, Aeußeres, Publikationen — eine weg gelassen werden, am wenigsten die erste.

Leitartikel heißt der Franzose article du fond und gut wenn sie's sind! Ausstattung, Preis, Zeit der Erscheinung ꝛc. hängen von den Umständen und Bedürfnissen ab; im Uebrigen gilt, was von den Büchern gesagt wurde.

Grundsätzlichkeit, Reinheit, Bündigkeit, Unparteilichkeit, Planmäßigkeit, Correctheit und Schönheit der Sprache sind also die Kennzeichen einer guten Presse.

Und der schlechten?

Sie liegen wohl im Gegentheil. Da aber die Presse gerade wie der Mensch nach verschiedenen Richtungen hin ausarten kann, so müssen wir auch diese noch kurz andeuten.

Da hören wir reden von einer feilen Presse als der häßlichsten Sorte, von einer polemischen Presse, die das ist was ein keifend Weib im Haus, von einer wühlhuberischen Presse, die maulwurfartig sich selber sucht, statt die Ideale in der Höhe — von einer Schauderpresse, die Morithaten, Räubergeschichten u. dgl. mit Vorliebe auftischt, weil's den großen Haufen gruselt, von einer eigentlichen Skandalpresse, die vom Schmutze des Lasters sich nährt — von einer Judenpresse, die mit Salben, Lotteriebilleten, Alpenkräuter-Magenbitter, persönlichem Schutz, „keine Uebervölkerung mehr" ꝛc. handelt, von einer Kropfganspresse, die alle möglichen Gerüchte aufnimmt, Privattelegramme fabrizirt ꝛc., nur damit der Platz ausgefüllt werde; von einer Pharisäer- und Heulpresse — von einer Piratenpresse, die sich „lustig macht aus anderer Leute Rustig!" ꝛc.

Um nicht mißverstanden zu werden, bemerke, daß bei manchen dieser Categorien nicht gerade Muster der inländischen Presse in's Auge gefaßt wurden, obschon das partout comme chez nous auch seine Anwendung findet und hie und da eine Umtaufe am Platze wäre. Für die Zeitschriften gelten die gleichen Anforderungen, wie für die Zeitungen, ja sie steigern sich noch namentlich in Hinsicht der Wissenschaftlichkeit, der Kunst und der Technik.

Welch gewaltigen Umfang die kantonale und die schweiz. Journalistik in unsern Tagen gewonnen, beweist folgendes Tableau, dem eidgen. Preishefte vom Mai 1867 entnommen:

Im Kanton erscheinen dato 48 Blätter und zwar:

Politische und Anzeigeblätter 32. Landwirthschaftliche Blätter 3. Wissenschaftliche Blätter (Zeitschrift der schweizerischen Statistik) 1. Schulblätter 2. Turnblatt 1. Religiöse und Kirchenblätter 2. Handels- u. Gewerbszeitungen 3. Kunstblatt (Sängerblatt) 1. Belletristik 2. Fremdenblatt von Interlaken 1.

Unter den politischen finden wir 20 locale und provinziale, ein Beweis, daß das Bildungsbedürfniß nicht nur im Centrum, sondern auch an der Peripherie sich findet.

Die Gesammtzahl der schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften beträgt 368.

In deutscher Sprache	253
In französischer Sprache	102
In italienischer Sprache	9
In romanischer Sprache	3
In polnischer (Hottingen, Zürich)	1

Darunter finden sich:

Amtsblätter (offiziös) 22. Politische und Tageblätter 254. Landwirthschaftliche Blätter 12. Wissenschaftliche Blätter 11. Religiöse u. Kirchenblätter 22. Handels- u. Gewerbeblätter 17. Kunst- u. Modeblätter 9. Belletristik 5. Militärische Blätter 3. Juridische Blätter 3 (per Nationalsprache je 1).

Dazu kommen einige bloße Fremden- und Badelisten.

Haben wir nun aber so strenge Anforderungen an die Presse überhaupt und an die vaterländische insbesondere gestellt und stellen müssen, so wollen wir in Betracht der Solidarität auch untersuchen, was für Forderungen die Presse und die bürgerliche Bildung an uns, d. h. an das lesende Publikum stellt. Sie mögen ungefähr so lauten:

Ich zeitungs- und zeitschriftenlesender Mensch gelobe:

1. Nicht Alles lesen zu wollen, aber Vieles.
2. Nur prüfend und vergleichend lesen zu wollen und fein nachzuschlagen, wenn mir etwas aus dem Schulsack entronnen oder nie drin war.
3. Vielseitig und nicht einseitig lesen zu wollen — nicht blos Leitartikel, nicht blos Feuilleton, nicht blos §§.
4. Anständig lesen zu wollen und nicht à la Kneipier, der den besten Artikel als Fidibus braucht.
5. Consequent lesen zu wollen! Nicht immer Blätter wechseln, wie ein Modeheld den Schneider.
6. Mittheilend lesen zu wollen, d. h. vom Gelesenen nicht nur sich selbst, sondern auch Andern Rechenschaft zu geben, sei es in Familien, sei es im Freundeskreise.

So wird das Fazit der Tagesliteratur ein günstiges sein, wird zu Fleisch und Blut des Bildungskörpers und ich werde an mir nicht erleben, was Großfürst Constantin an seinem Hofmeister General Saken, als er ausrief: „Ich will nicht lesen! Denn ich sehe an Ihnen, je mehr man liest, desto mehr bête wird man!"

Zum Schlusse eilend, bringe ich folgende Postulate zur Diskussion:

1. Es sollen Staats- Gemeinde- und Privatmittel fleißiger als bisher zur Aeuffnung der Volksbibliotheken benutzt und die aufzunehmenden Bücher durch Sachverständige genauer geprüft werden.

2. Es soll zur Hebung der guten und zur Minderung der schlechten Presse privatim und in Gesellschaften das Mögliche gethan werden, z. B. dadurch, daß Erscheinungen der Presse in freier Form in den so häufigen Abendgesellschaften (Leisten) u. s. w. kritisch und erläuternd besprochen werden. — Es soll, in Betracht der gegenwärtigen Lage der Calenderliteratur und deren Wichtigkeit für's Volk von der bern. kant. gem. Gesellschaft alljährlich ein Volkskalender für den Kt. Bern herausgegeben werden, das Heimatliche, Geschichtliche, Technische,

Poetische der einzelnen Landestheile berührend u. illustrirend, politische, agrikole und industrielle Fragen und Personen erläuternd und auch über die Gränzen des Kantons und der Schweiz hinaus Heiteres und Wissenswürdiges aus der Fremde bringen.*)

Meine Herren!

Wir sind am Ende. Eine große Frage hat viele Seiten und keine dürfen wir aus Bequemlichkeit umgehen; deßhalb darf uns der lange Weg nicht gereuen. Und was hat er uns gezeigt?

Daß Lesen und Cultur in unsern Tagen mehr als je identisch sind, daß wir das einfachste, nächstliegende Mittel, viele Tausende unserer Mitbürger geistig vorwärts zu bringen, vor Versumpfung und Elend zu bewahren, nicht übersehen sollen und dies Mittel ist eine gesunde Lektüre. Was uns diese schaffen soll, das ist

ein freies Volk; ein frommes Volk;
ein praktisch Volk; ein ideales Volk.

Amen!

—g Der Jugendbildner in Leben und Wirken.

(Einige aphoristische Skizzen).

VII.

Für den Mann der Schule ist zu jeder Zeit das Erhalten der gesunden Sinne von besonderer Nothwendigkeit. Dies um so mehr, da bei all' den Systemen und den sie begleitenden Sophismen ein Irrewerden nicht in's Reich des Unmöglichen gehören dürfte. Es braucht in der That ein gut Stück Festigkeit, gepaart mit feiner Unterscheidungsgabe, um nicht in Unzutreffendes sich zu werfen. Einmal den Wurf gethan, läßt sich die Sache nicht mehr ungeschehen und selten wieder gut machen. Darum geprüft! Ueberall will man den Stein der Weisen gefunden, will man die Wahrheit erfaßt haben und proklamirt sie hoch bei Himmel und Hölle. Der Jugenderzieher darf sich nicht derart versteigen, ohne seiner Mission untreu zu werden. Das hieße aus der gemäßigten in die kalte, oder aber in die tropische Zone übersiedlen, was unvermeidlich den ganzen Organismus in Mitleidenschaft ziehen müßte. Es dürfen Kraft und Energie des Bildners nicht in Kälte erstarren, noch unter Glühhitze in Dunst aufgehen, soll das Gebilde überhaupt gelingen und das Werk den Meister loben. Käme das regelrechte Getriebe in Unordnung, würden die üblen Folgen nicht ausbleiben. Was bemühen den wahren Erzieher die subtilen Gebilde des Kopfes in religiösen Dingen? Was lange Definitionen über Glauben und Seligkeit, über Himmel und Hölle, über Vater, Sohn und Geist? Die Religion des Herzens wirkt nachhaltiger, und eine ungleich mehr veredelnde Kraft in sich tragend, ist sie von hohem erzieherischen Werthe. Was von Herzen kommt, geht wieder zu Herzen. Von der Richtigkeit dieses Satzes wüßte der Schulmeister was zu erzählen. Wenn ihm Etwas ungezwungen in Wort und Rede fließt, fühlt er sich selbst so behaglich; die Augen der kleinen Zuhörer leuchten ihm heller entgegen. So viel vermag das lebendig frische Wort. Wie geisttödtend dagegen, wollte man den Kindern auf Stundenlänge Formeln vormalen, die nach Aussagen Einiger unfehlbar in's Himmelreich zu führen hätten? Es würde hiezu ein eigentliches Genie der Malerkunst erforderlich sein, um bei allem Künsteln nicht furchtbar langweilig zu werden. Die Aufmerksamkeit des Schülers würde auf eine harte Probe gestellt und dürfte man das ungetheilte Interesse für den Unterrichtsgegenstand verscherzen. Also ungekünstelt, einfach, mit gesundem Sinn den Kern aufsuchen und den Edelsteinen nachgehen, ohne sich um den todten Buchstaben graue Haare wachsen zu lassen. Das erweckt, erbaut, macht lebendig, das verleiht Lebensmuth.

Man öffne nach einer andern Seite hin die Augen und verfolge Spur um Spur das Treiben einer heuchlerischen Kopfhängerei. Weit entfernt, vom Hauche rein christlicher Liebe angeweht zu werden, fühlt der zwanglose Beobachter ein eisig Frösteln über seine Glieder kommen, bewegt er sich durch jene Glaubenskategorie. Ihm drängen sich die Worte auf: „Wer nicht das Reich Gottes einnimmt als ein Kind, der wird nicht hinein kommen." Luc. 18, 17. So verschiedenartig der schöne Ausspruch Jesu gedeutet werden mag, Eins bleibt fest: Wer sein Heil in einen „alleinseligmachenden Glauben" setzt und außer demselben Alles vesdammt, denkt nicht wie ein Kind, welches der Himmel auf Erden noch in zarter Unschuld umschlingt und für welchen das harmlose Geschöpf Niemanden ausschließt. Solch unverdorbene, zum Guten wie zum Bösen empfängliche Unschuldsseelen sah der liebende Welterlöser auf der einen Seite und auf der andern die vorurtheilsvolle Menschheit, die würde- und lieblos zu urtheilen und zu handeln stets bereit ist. Ihn zog's zu den Kleinen hin. Ihnen hätte er das Reich der Liebe, der Eintracht, des Friedens verkündigen mögen. Aus ihrem Munde würde kein „kreuzige ihn" erschollen sein. Pflanze also in's jugendliche Herz diesen Geist der Sanftmuth und der Versöhnlichkeit. Daraus muß sich statt Lieblosigkeit und Verketzerung ein wenig mehr Duldung Aller gegen Alle ergeben.

Erziehung und Unterricht der Schule können ein Wesentliches zur Ausbildung religiöser Toleranz beitragen. Daß dies ernstlich angestrebt werde, ist für unsre Gegenwart u. Zukunft von großem Gewicht. Wie und wie viel aber bedingen die Umstände, bedingt vor allem die Persönlichkeit der wirkenden Lehrkraft. Früher wurde tüchtig auf den Rücken losgezogen, den lieben Körper in der Toleranz zu üben und die unbändige Seele fügsamer zu machen. Die neue Schule hat angefangen, die Sache ein wenig umzukehren. Möge es immer mehr und immer allgemeiner geschehen! Der erwachenden Verdammungssucht kann nie genug entgegengearbeitet, dem allzu regen Widerspruchsgeist nie genug Abbruch gethan werden. Die Gelegenheit, in bezüglicher Richtung zu wirken, ist günstig. Unter den weltlichen Fächern gehört der Geschichte Rang und Vorzug. Der unparteiische Geschichtsdocent, nach welcher Würde jeder Schulmeister streben sollte, begreift alle Verhältnisse, würdigt

---

*) Zum Beweis, daß das in Postulat 2 punkto Kalender-Literatur Geforderte nicht aus der Luft gegriffen ist, sondern anderwärts auch vorkommt, füge ich das Inhaltsverzeichniß zweier Jahrgänge des tessinischen Volksalmanachs, herausgegeben vom dortigen kant. Verein für Volksbildung und Erheiterung, tale quale bei:

Bellinzona und seine Umgebungen (mit Bild). — Die Zeit und die Arbeit. — Die 8 Häupter der Republik Florenz. — Die Traubenkrankheit und der Schwefel. — Die Ailanthuspflanze und der neue Seidenwurm. — Räuberscene in Calabrien (mit Bild). — Wie die Griechen auf die Jagd nach einem König gehen. [Comisch, aber nicht schmutzig] (mit Bild.) — Beispiele von Brüderlichkeit. — Garibaldi auf Caprera (mit Bild). — Von der Gymnastik (mit Bildern). — Die verfassungsmäßigen Wahlen.

Die wahre Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit (eine seltene Predigt). — Eine republikanische Regierung. — Politische Rundschau des Jahres. — Viehassekuranz. — Bienenzucht und Erstellung der Bienenstände. — Von der künstl. Fischzucht. — Tessinische Künstler, (Lebensbilder) u. s. w.

Zu jedem Band ein Etat der Posten, Eisenbahnen, der Märkte, der Beamten 2c. Der Almanach hält 160 Seiten und kostet 40 Cts.

jede Anschauungsweise nach Verdienst und benennt die Facta mit den rechten Namen, so daß Vorurtheile um Vorurtheile aus dem Felde geschlagen werden und großen wie kleinen Zuhörern klar aufgeht, wie viel Unsauberes im eigenen Hause noch wegzufegen bleibt.

Der Religionsunterricht ist jedoch in besonderer Weise geeignet, einer gewissen Unduldsamkeit in Glaubenssachen zu steuern. Der Vorsatz, in benanntem Fache jeder Ausschließlichkeit vorzubeugen, kann viel Gutes bewirken. Schon so oft sind religiöse Belehrungen dazu ausgebeutet worden, Intoleranz gegen Andersdenkende und Andersgläubige zu wecken. Schon so Viele haben sich nicht gescheut, Samen der Zwietracht und des Hasses in arglose, empfängliche Herzen auszustreuen. Sollte die Schule solch ein Vorgehen unterstützen helfen? Sie würde sich entschieden auf diesen Boden stellen, wollte sie feindselig gegen die Anschauungsweisen der Gegenwart auftreten. Sie würde Unheilbringendes anstreben, wollte sie sich über die vorwärtsschreitende Zeit ereifern und jeder Aufklärung den Faden abschneiden. Das praktische Leben fordert immer größere Berücksichtigung; darum darf zwischen Lehre und Wirklichkeit keine gähnende Kluft entstehen. Vielmehr trachte die Schule, eine wohlthätige Vermittlerin zwischen Theorie und Leben zu werden. Sollte der Jugenderzieher aufzuklären Anstand nehmen, wo Intoleranz u. dgl. ihre Wurzeln größtentheils in krassem Aberglauben oder in vollständiger Unkenntniß der Dinge und Verhältnisse haben. Wie viel steht zu erwarten, wo nur beengende Formeln eingewalzt werden? Wer nichts als Definitionen über religiöse Begriffe seiner Confession im Kopfe herumträgt, ist darum kein wahrer Christ, noch guter Bürger; denn der Geist allein macht lebendig, während der unverstandene Buchstabe tödtet. Die Religion muß Verstand und Herz durchdringen und den Menschen in alle Verhältnisse des vielgestaltigen Lebens hineinbegleiten. Bei solcher Religion ist Unduldsamkeit ebenso unmöglich, als Kälte neben erwärmendem Feuer.

Für den Mann der Schule als Erzieher der Jugend hat die Aufgabe ihre schweren Seiten. Von ihm zunächst wird gefordert, frei zu sein von Wahn und Vorurtheil, die Wahrheit zu lieben, wo sie gefunden wird und den Kern aufzusuchen, sollte auch die Schale hart zu brechen sein. Er muß begreifen, daß wie anderswo, so auch besonders auf religiösem Gebiete niemals Alle einerlei fühlen und denken können. Darum schont er Ansichten, die er nicht zu den seinigen machen kann und ist zufrieden, im Stillen nach seiner Ueberzeugung zu wirken. Jede wahre Ueberzeugung läßt sich weder befehlen noch erzwingen, sie kann nur die Frucht vernünftiger Belehrung, verbunden mit eigenem Nachdenken sein. Verschiedene Wege führen schließlich zur Wahrheit;

„Aber zwischen der ewigen Höh' und der ewigen Tiefe
Trägt ein geländeter Steg sicher den Wand'rer dahin."

Gesucht wird

eine Stellvertreterin als Lehrerin; so bald als möglich zu melden bei Hrn. Bölsterli, Nr. 73 an der Metzgergasse in Bern.

Billigste Ausgabe!

Wir liefern:

Schiller's sämmtliche Werke,

Miniaturausgabe in 12 Bändchen vollständig für Fr. 3. 75.

J. Heuberger's Buchhandlung in Bern.

Aufnahme neuer Zöglinge
in das Seminar zu Münchenbuchsee.

In Ausführung der Art. 1, 6 und 7 des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten vom 28. März 1860 findet im Frühling 1868 die Aufnahme einer neuen Klasse im Seminar zu Münchenbuchsee statt. Diejenigen jungen Leute, welche in dieselbe einzutreten wünschen, werden anmit eingeladen, sich bis Ende Dezember l. J. vorläufig bei dem Schulinspektor ihres Kreises (Sekundarschüler bei dem Sekundar-Schulinspektor) zu Handen der Erziehungsdirektion schriftlich anzumelden.

Der Anmeldung sind folgende Schriften beizulegen:

1. Ein Taufschein, bei Protestanten auch ein Admissionsschein und ein Zeugniß des Pfarrers, der die Erlaubniß zum heil. Abendmahl ertheilt hat.
2. Ein ärztliches Zeugniß über die geschehene Impfung und über die Gesundheitsverhältnisse, namentlich über allfällige Mängel in der Konstitution des Bewerbers.
3. Ein Zeugniß über Erziehung und Schulbildung, über Charakter und Verhalten, vom Lehrer des Bewerbers ausgestellt, erweitert und beglaubigt von der Schulkommission.

Die Zeugnisse 2 und 3 sind von Seite der Aussteller verschlossen zu übergeben; offene Zeugnisse müßten zurückgewiesen werden.

Die Aufnahmsprüfung, welche im April stattfindet und den Bewerbern durch besondere Zuschrift angezeigt werden wird, erstreckt sich über Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Gesang, Realien und Zeichnen.

In diesen Fächern hat sich der Bewerber über den Besitz derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten auszuweisen, welche im obligatorischen Unterrichtsplan von den Schülern der dritten Unterrichtsstufe gefordert werden.

Bern, den 29. November 1867.

Namens der Erziehungsdirektion,
Der Sekretär: F. Häfelen.

Kreissynode Laupen.

Samstag, den 28. Dezember 1867. Morgens 10 Uhr.

Der Vorstand.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Largiader, O. Ph., Seminardirektor. Praktische Geometrie. Anleitung zum Feldmessen, Höhenmessen und Nivelliren. 2. Auflage. Mit 87 Bildern. 8° brosch. Fr. 2. —

" Anleitung zum Körpermessen. Mit 14 Bildern, 8° brosch. 80 Cts.

Verlag von F. Schultheß in Zürich.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: in Bern in der J. Dalp'schen Buch- und Kunsthandlung (K. Schmid)

J. C. Ott, Sekundarlehrer. Die Projectionslehre anschaulich und leichtfaßlich dargestellt für Real-, Secundar- und Handwerksschulen, und zum Selbstunterricht. 26 autographirte Figurentafeln quer 4° mit 2 Bogen Text. Preis Fr. 3. 20.

Verlag von F. Schultheß in Zürich.

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.